

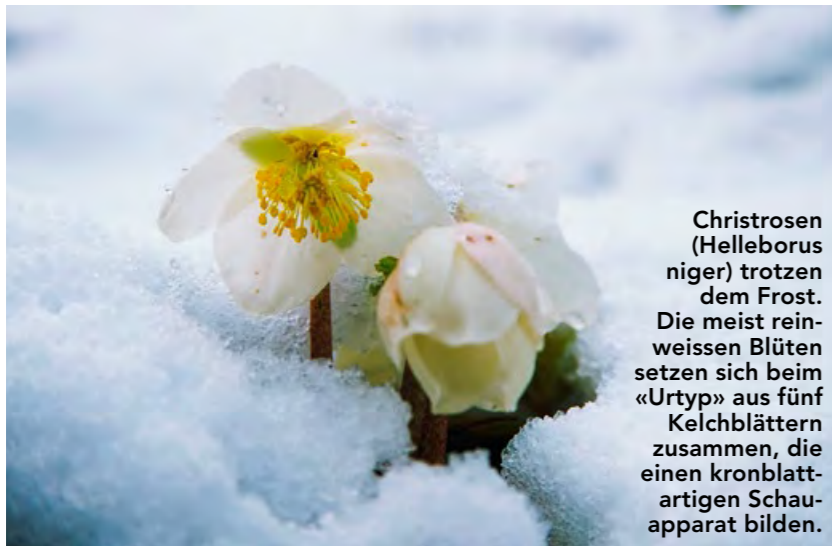
Botschafterinnen des nahenden Frühlings: Schon früh im Winter vertreiben Schnee- und Lenzrosen mit ihrer traumhaft schönen Blütenpracht die Tristesse der dunklen Jahreszeit. Im Bild: Helleborus x eric-smithii 'Snow Dance'.

Blütenpracht im Winter

Sagenhaft rätselhaft

Christrosen, Lenzrosen, Orakelblumen: Dies sind nur einige von vielen Namen, unter denen die verschiedenen **Arten der Nieswurz** (Helleborus) bekannt sind. Daniel Willi befasst sich in Beromünster LU intensiv mit den winterlichen Schönheiten.

Text Corinne Schlatter Fotos Stöh Grünig



Christrosen (Helleborus niger) trotzen dem Frost. Die meist reinweissen Blüten setzen sich beim «Urtyp» aus fünf Kelchblättern zusammen, die einen kronblattartigen Schauapparat bilden.

Einst galten sie als Zaubermittel für ewige Jugend

Wie wir sie doch lieben, diese kleinen Wunder der Natur! Fantastische Dinge, die nicht möglich scheinen und doch ganz natürlich passieren. Phänomene wie etwa das Erblühen wunderschöner Blumen mitten im Winter, zu einem Zeitpunkt, da die Welt in Kälte erstarrt und die meisten Pflanzen tief am Schlafen sind. Gemeint sind die Christrosen. Oder Schneerosen, wie sie auch heissen. Jene zarten Schönheiten, die ihre strahlend weissen Blüten mitunter durch dicke Schneedecken recken. Eine in der letzten Eiszeit entwickelte Fähigkeit macht dies möglich. Bei Frost verlagern sie ihr Zellwasser in Zwischenräume und verhindern so, dass die Zellen platzen, wenn die Flüssigkeit gefriert. Die Blüten und Blätter hängen dann zwar wie welk herunter, erholen sich aber, wenn die Temperaturen steigen. So stehen die winterlichen Schönheiten Jahr für Jahr als Symbol für Entschlossenheit. Und für die Hoffnung auf ein blühendes Leben trotz aller Widrigkeiten. Zudem besitzen die prächtigen Winterblüher Heilkräfte, die schon in der Antike bekannt

waren. Und im Mittelalter sagte man ihnen sogar Zauberkräfte nach. Doch davon später.

UNTERSCHIED IN BLÜTEZEITEN Christrosen sind elegant, edel und liegen als Topfpflanzen und ausgepflanzt im Garten ebenso im Trend wie als Deko im Haus. Nicht nur in der Weihnachtszeit. Neben erwähn- ter schneeweisser Art – der Helleborus niger – begeistern im Garten vor allem auch deren cremefarbene, rosa, bordeauxrote, geflamme, gesprenkelte oder fast schwarze Verwandten. Auch diese spektakulär farbigen Varianten gehören innerhalb der Pflanzenfamilie der Hahnenfussgewächse (Ranunculaceae) zur Gattung Nieswurz (Helleborus): allerdings zur orientalischen Art (Helleborus orientalis), der Lenzrose, wie wir sie nennen. Zahlreiche dieser bunten Vertreter sind jedoch «Kunstprodukte», das heisst, sie wurden als robustere Art-Hybriden der «Christrose» oder als Kreuzung von Christrose und Lenzrose oder anderer Helleborus-Arten gezielt gezüchtet. Wie die verschiedenen Namen untermauern, liegt der Hauptunterschied der beiden bekanntesten Nieswurz-Arten in



Hellebore (fast), so weit das Auge reicht: Einblick in eines der Gewächshäuser im luzernischen Beromünster. All diese Nieswurz werden unter dem Label «Fleur Noble» vermarktet.



Liebt die Herausforderung: Helleborus-Produzent Daniel Willi, 30.

der Blütezeit. Derweil die Christrosen in der freien Natur zur Weihnachtszeit blühen, beginnt die Blüte der wilden Lenzrosen erst im Februar oder März. Bekannt ist die Christrose übrigens auch unter dem Namen Schwarze Nieswurz, was sich vom botanischen Helleborus niger (niger = schwarz) ableiten lässt und sich auf das schwarze Rhizom bezieht. Innerhalb der Nieswurz-Gattung sind um die zwanzig Arten bekannt, die als Wildformen von Europa bis China nur auf der nördlichen Erdhalbkugel vorkommen. Das natürliche Verbreitungsgebiet der Christrose liegt vorwiegend in

Laubwäldern Süd- und Westeuropas. In der Schweiz treffen wir die Pflanze im Tessin vor allem in der Region Lugano wild an. Lenzrosen gedeihen bei uns hingegen nicht wild, ihre Heimat liegt in der Türkei, in Griechenland und im Kaukasus. Neuerdings wurden aber einige Exemplare in Waldgebieten Baden-Württembergs gesichtet; als Neophyten erobern sie neue Territorien. In unseren Breiten heimisch sind derweil die Stinkende Nieswurz (Helleborus foetidus) mit dem strengen Duft und den hellgrünen Blütenglöckchen an einem Stamm sowie die Grüne Nieswurz (Helle-

borus viridis). Sie sind auch in vielen Gärten kultiviert anzutreffen.

IN DER SCHWEIZ AUFGEZOGEN Helleborus-Wildformen stehen unter Naturschutz. Die im Handel erhältlichen Pflanzen stammen deshalb ausschliesslich aus Zuchtbetrieben, in der Schweiz vornehmlich aus einheimischen. Die grösste hiesige Produktionsstätte liegt in Beromünster LU. Daniel Willi hat diese Spezialgärtnerei mit dem bezeichnenden Namen HelleborusPlus vor ein paar Jahren aufgebaut. Der innovative Zierpflanzengärtner und sein Team ziehen auf den Feldern

und in den Gewächshäusern im nahen Mosen LU Jahr für Jahr rund 150 000 Pflanzen auf, hegen und pflegen sie über den Sommer – manche auch über mehrere Jahre –, topfen sie ein und um, bringen sie nach Beromünster und treiben sie langsam an, bis sie ab Mitte Oktober kurz vor der Blüte im Sortiment von Blumenfachgeschäften und privaten Gartenzentren Aufnahme finden. «Ich bin kein Züchter, befasse mich aber leidenschaftlich mit den unterschiedlichen Züchtungen», erklärt der 30-Jährige, der seit der Lehrzeit fasziniert ist von der anspruchsvollen Kultur. Beim Kreuzen und Herauszüchten immer wieder neuer Hybride gehe es um Farbenspiele, Muster, Formen oder Blütenstände, aber auch um Gartentauglichkeit, Robustheit oder Langlebigkeit.

«Die Urtypen waren zu knorzig, man brauchte marktfähigere Pflanzen. Deshalb hat man zu kreuzen begonnen», erklärt der Bauernsohn. «Es ist eine Wissenschaft und sehr anspruchsvoll, genetisch identische Typen herauszubringen.» Willis immer wieder neue Züchtungen stammen aus einem Zuchtbetrieb in Deutschland und wurden dort unter In-vitro-Bedingungen sogenannt meristemvermehrt. Für den hiesigen Gärtner besteht die Herausforderung danach darin, die Jungpflanzen schonend aufzuziehen und auf die Bedürfnisse der jeweiligen Sorten einzugehen. Damit man abgehärtete Pflanzen von hoher Qualität auf den Markt bringen könne, dürfe man sie nie pushen, sagt er. «Schliesslich müssen wir sie auch mit guten Ideen wie etwa bemoosten Töpfen vermarkten. Langweilig wird es nie.»

GESCHICHTEN UND LEGENDEN

Helleboreen faszinieren. Nicht nur Profis. Denn um die Orakelblumen oder das Teufelskraut, wie sie im Volksmund auch genannt werden, ranken sich viele Legenden. Die schönste ist jene des kleinen Hirten, der auf dem Weg nach Bethlehem zum Jesuskind war, aber kein Geschenk hatte. Da er zu dieser Jahreszeit auch keine Blumen am Wegrand fand, weinte er bitterlich. Als seine

Eine klassische Christrose (Helleborus niger) mit auffällig weisser Blüte. Hier die grazile Sorte 'Jacob Royal'.



Ein verspieltes Kreuzungsprodukt von Orientalis und Niger: Helleborus x lemonnierae 'Madame Lemonnier'.



Helleboreen sind auffällig schön und hochgiftig



Ein spektakuläres Produkt immer wieder neuer Hybrid-Kreuzungen: Helleborus x glandorfii 'Ice N' Roses Red'.



Wenn 'Madame Lemonnier' abblüht, verändert sie ihre Farbe. Der Hybrid wurde im Garten der französischen Sammlerin Madame Lemonnier entdeckt.



Tanzt auch im Schnee: Die Helleborus x eric-smithii 'Snow Dance' beginnt im Garten oft schon im November zu blühen.



Einige Christrosen-Sorten wie hier die Helleborus niger 'Jacob Royal' «erröten» beim Abblühen ganz sanft.

Zeitiger Auftritt mit grosser Wirkung

Helleborus-Pflanzen sind meist immergrüne, langlebige Stauden. Sie eignen sich gut zur **Auspflanzung** im Garten. Daniel Willi zeigt uns, worauf zu achten ist.

Tränen auf die Erde fielen, sprossen daraus zarte Blüten so wunderschön wie Rosen. Diese pflückte der überglückliche Hirte und schenkte sie dem Christuskind.

Aus dem Volksglauben stammt derweil der Name Orakelblumen, da mit Christrosenblüten in der Weihnachtsnacht meteorologische Voraussagen fürs Jahr gemacht wurden.

BÖSE GEISTER AUSNIESEN

Auch als Heilpflanzen sind Hellebore seit der Antike bekannt. Hippokrates verabreichte sie als abführendes und harntreibendes Mittel, und der Arzt Melampus heilte drei Königstöchter vom Wahnsinn. Im Laufe der Jahrhunderte lösten zu Pulver gemahlene Pflanzenteile auch andere Probleme. Man mischte es dem Schnupftabak bei, um böse Geister und Krankheiten auszuniesen: daher der Name Nieswurz. Im Mittelalter war die geheimnisvolle, oft rätselhafte Blume Bestandteil von Hexensalben und galt als Elixier für den Erhalt ewiger Jugend. Auf den Boden gestreut, sollte das Pulver gar unsichtbar machen. Wer nicht an Zauberei glaubt, verlässt sich auf Fakten. Und diese belegen, dass Nieswurz Helleborin enthält, einen giftigen Wirkstoff, dessen Name aus dem griechischen «hellein» (töten) und «bora» (Speise) zusammengesetzt ist. Diesem verdankt die Gattung den botanischen Namen. Pflanzenteile wie Wurzeln, Samen oder Kapseln enthalten weitere giftige Stoffe wie Saponine oder Protoanemonin. In hoher Dosis eingenommen, führen sie zum Tod durch Atemlähmung und Blutverdickung. Richtig dosiert, gilt die Heilwirkung aber als gesichert. So wird die Christrose, die im 16. Jahrhundert auch vom Zürcher Arzt Conrad Gessner beschrieben wurde und schon damals in hiesigen Gärten zu finden war, bis heute in der Homöopathie eingesetzt. Von einer eigenmächtigen Verwendung wird aber dringend abgeraten. Und wer Christrosen in den Garten setzt, die er im Advent im Topf geschenkt erhalten hat, der sollte die Stängel nicht verletzen. Der austretende Saft kann zu Allergien führen. ✨



Kompost, Laub, Holzschnitzel und Wasser: Die Zutaten zur Vorbereitung eines Pflanzbeets für Christ- oder Lenzrosen.

Für Garten- und Balkonbesitzer sind Hellebore quasi unverzichtbar. Dank ihrem schönen dunkelgrünen Laub, der frühen Blüte und den prächtigen Farben setzen sie dann **AKZENTE**, wenn die Natur sonst kahl und öd ist. Die beste Zeit zum Pflanzen ist von **SPÄTHERBST BIS FRÜHLING**, wenn der Boden nicht gefroren oder zu nass ist. «In diesem Zeitraum wachsen die Wurzeln am stärksten», erklärt Daniel Willi. Der Gärtner zeigt, wo im Garten und wie Pflanzbeete vorbereitet werden. «In Bezug auf den **STANDORT** unterscheiden sich Lenzrosen und Christrosen», erklärt der Fachmann. Letztere bevorzugen einen geschützten Platz im Halbschatten, die Erde muss humusreich, durchlässig, nährstoffreich und kalkhaltig sein. Lenzrosen und Hybride kommen auch mit weniger Kalk aus, sie sind generell gartentauglicher. Lenzrosen wachsen am besten **UNTER LAUBBÜSCHEN ODER -STRÄUCHERN**, wo es auch im Sommer noch etwas Licht hat. «Sie gedeihen aber auch in der

Sonne, sofern der Boden stets feucht gehalten wird», ergänzt Willi und verweist auf die Unkompliziertheit der meisten Orientalis-Sorten und Hybride. «Generell gilt: Je sonniger ein Standort, desto mehr Feuchtigkeit brauchen die Pflanzen. Allerdings muss **STAUNÄSSE** vermieden werden.» Wer Hellebore auf dem Balkon halten möchte, muss genügend grosse Kübel oder Töpfe wählen. Denn Christ- und Lenzrosen sind **TIEFWURZLER**. «Die Pflanzgefässe müssen ein Ablaufloch haben, damit keine Staunässe entsteht», fügt Willi an und empfiehlt, die Pflanzen im Sommer an einen schattigen bis halbschattigen Platz zu stellen. «Ab September kann man sie an einen sonnigeren Standort platzieren.» Nieswurz gelten als **PFLERGELEICHT**. «Wenn sie am richtigen Ort stehen, werden sie am liebsten in Ruhe gelassen und breiten sich selbstständig aus», fügt Willi noch an und rät, kräftige Exemplare, die schon seit mehreren Jahren im Garten wachsen, im Frühling per Teilung zu vermehren. ✨ **Corinne Schlatter**

Auspflanzen in den Garten

- 1 Daniel Willi bereitet unter Haselsträuchern eine Rabatte für eine Gruppe von Helleborus-Orientalis-Hybriden vor. Der Rasen wird abgeschabt und der Boden tiefgründig gelockert. So können die Pflanzen gut einwurzeln.
- 2 Darauf wird eine rund 30 cm dicke Humusschicht eingearbeitet. Im so vorbereiteten Beet werden dann mehrere Pflanzlöcher ausgehoben. Sie sollten etwa doppelt so gross und tief sein wie die Pflanzenballen. Der Abstand zwischen den Löchern sollte mindestens 60 bis 80 cm betragen, denn im zweiten Jahr wachsen die Pflanzen kräftig und brauchen Platz.
- 3 Die aus dem Kulturtopf herausgenommene Pflanze wird in Wasser getaucht, damit sich der Wurzelballen vollsaugen kann.
- 4 Die Pflanzen werden so tief gesetzt, dass die Ballen darüber noch leicht mit Erde bedeckt und ein Giessrand geformt werden kann.
- 5 Nach dem Pflanzen gut angiessen.
- 6 Das Pflanzbeet mit einer Mulchschicht aus Laub, Holzschnitzeln, Kompost oder gehäckseltem Gartenmaterial decken. Dies verhindert, dass zu viel Wasser verdunstet, und versorgt den Boden mit frischen Nährstoffen.



Unverwechselbare Blütenpracht In der Natur wachsen die klassischen Christrosen (*Helleborus niger*) im lichten Schatten grosser Laubbäume. Auch im Garten pflanzt sie Daniel Willi an einen halbschattigen Platz, windgeschützt vor der Wand eines Schuppens. Christrosen sind etwas kompakter als Lenzrosen oder Helleborus-Orientalis-Hybriden, wachsen langsamer und etwas weniger hoch. Sie benötigen daher nur 30 bis 50 cm Pflanzabstand. In der Zeit nach der Pflanzung ist auf eine ausreichende Wasserversorgung zu achten. Auch in Gefässe gesetzte Pflanzen dürfen nie austrocknen. Staunässe ist aber zu vermeiden.